Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2013)

Heft: 4: Das grosse Sterben : Seuchen einst und jetzt

Artikel: Im Gespräch mit Thomas Steffen, Kantonsarzt : wie bleibt Basel gesund?

Autor: Steffen, Thomas / Ryser, Philipp

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Gespräch mit Thomas Steffen, Kantonsarzt

Wie bleibt Basel gesund?

[ryp] Es gibt sie nach wie vor, die gefährlichen Infektionskrankheiten: Aids, Tuberkulose und die Hirnhautentzündung gehören dazu. Jedes Jahr sterben in der Schweiz ein paar Tausend Menschen an den Folgen einer übertragbaren Krankheit. Die Aufgabe der Gesundheitsbehörden ist es, die Bevölkerung vor solchen Krankheiten zu schützen. Wie tun sie dies? Und: Wie gross ist die Gefahr des Ausbruchs einer Epidemie? Darüber unterhielten wir uns mit Thomas Steffen, dem basel-städtischen Kantonsarzt.

Fast 100 Jahre sind vergangen seit der letzten grossen Grippeepidemie. Die Rede ist von der Spanischen Grippe. Weltweit forderte sie 1918 und 1919 über 50 Millionen Menschenleben. In der Schweiz erkrankten gegen 2 Millionen Menschen, 25'000 erlagen dem Virus.

Akzent Magazin: Könnte sich eine fatale Epidemie wie die Spanische Grippe heute wiederholen?

Thomas Steffen: *Die Spanische Grippe war ein absoluter Ausnahmefall. Sie trat am Ende des Ersten Weltkriegs auf und traf auf eine extrem geschwächte Bevölkerung. Die Folgen des Krieges – insbesondere die mangelhafte Ernährung – und eine unzureichende Infrastruktur führten zu dieser historisch einmaligen Situation. Heute wäre das bestimmt anders. Selbstverständlich kann ein neuer Grippeerreger schnell viele Menschen schwer krank machen. Wenn aber die Bevölkerung insgesamt gesund ist und die nötige Unterstützung wie Impfungen und medizinische Betreuung rasch bereitgestellt werden, wird auch eine schwere Grippewelle nicht das Ausmass der Spanischen Grippe erreichen.*

Akzent Magazin: Dennoch warnen Forscher seit Jahren vor einer neuen Pandemie. Gemeinhin rechnet man damit, dass pro Jahrhundert ungefähr drei Pandemien ausbrechen müssten. Müssen wir uns fürchten?

Thomas Steffen: *Grössere Krankheitswellen gibt es immer wieder. So tauchte bei uns in den 80er-Jahren Aids auf. In Zukunft wird es durchaus wieder einmal eine Epidemie in der Form einer schweren Grippe geben. Man hatte eine Zeit lang das Gefühl, alle zehn Jahre käme eine schwere Grippeepidemie, aber das Problem ist, dass man gar nicht über das nötige statistische Datenmaterial verfügt, um wirklich verlässliche Prognosen zu machen. Theoretisch kann jeder neu mutierte Grippevirus zu einer Pandemie führen. Solche Grippeviren fordern unsere Abwehr besonders, wenn die Änderung gross ist, da sich unsere Abwehr neu auf das Virus einstellen muss.*

Akzent Magazin: Hätten die Gesundheitsbehörden in einem solchen Fall genügend Zeit, um antivirale Medikamente zu besorgen, die Bevölkerung zu schützen und die Grippe zu bekämpfen?

Thomas Steffen: *Ja. Eine solche Grippewelle bricht nicht von heute auf morgen unerwartet über uns herein. Sie entsteht normalerweise im asiatischen Raum und wandert danach rund um den Globus. Dank dem Frühwarnsystem der Weltgesundheitsbehörde – der WHO – bliebe genügend Zeit, um die notwendigen Vorkehrungen zu treffen.*

Akzent Magazin: Was würden die Gesundheitsbehörden tun, um die Bevölkerung zu schützen?

Thomas Steffen: *Zunächst müsste das BAG (Bundesamt für Gesundheit) auf nationaler Ebene einen geeigneten Impfstoff suchen und die nötigen Mengen auf dem Weltmarkt einkaufen. Anschliessend würden die Informationskampagnen hochgefahren. In einer schweren Grippesituation mit sehr vielen Kranken käme in Basel der Krisenstab zum Einsatz. Er müsste unter anderem die Versorgungssituation optimieren. Die Hauptherausforderung bestünde in der Verteilung der Impfstoffe für die Gesunden und der Medikamente zur Behandlung der Kranken sowie in der Bereitstellung der nötigen medizinischen Versorgung.*

Akzent Magazin: Wie kann die Bevölkerung sicher sein, dass solche komplexen Abläufe im Ernstfall tatsächlich klappen?

Thomas Steffen: *Um gut vorbereitet zu sein, arbeiten wir Krisenszenarien aus. So hatten wir im letzten Jahr eine grosse Übung im Kanton Basel-Stadt zusammen mit dem Bund und anderen Kantonen. Dabei gingen wir davon aus, dass sich das grosse Erdbeben von 1356 wiederholt. In diesem Fall würden 90% der Häuser zerstört oder beschädigt. Als Erstes ginge es dann darum, dass man die Verletzten versorgen und die Toten rasch beerdigen kann. Fast gleichzeitig müsste man Wege finden, um zu sauberem Trinkwasser, Nahrungsmitteln, Medikamenten und Hygieneartikeln zu kommen und diese unter der*

Bevölkerung zu verteilen. Das wäre eine grosse logistische Herausforderung. Dafür bräuchte es freie Verkehrswege. So hat der Kanton Basel-Stadt zum Beispiel mit Unternehmen in anderen Kantonen Verträge abgeschlossen, welche diese verpflichten, in einem Katastrophenfall in Basel die Zufahrtswege wieder passierbar zu machen.

Akzent Magazin: Es ist anzunehmen, dass auch die Wasserleitungen, das Abwassersystem, die Kanalisation, Strassen und Schienen ganz oder teilweise zerstört würden. Da bestünde wohl die Gefahr, dass sich Krankheitserreger rasch ausbreiten könnten?

Thomas Steffen: *Ja. Ohne funktionierende Kanalisation haben es Durchfallerreger wie Typhus, Cholera oder auch banalere Viren relativ leicht. Wir nehmen an, dass die Überlebenden innert kurzer Zeit aus Tümpeln und offenen Gewässern trinken würden. Bei einer geschwächten Bevölkerung reichen banale Durchfallviren aus, um eine lebensgefährliche Situation herbeizuführen. Innerhalb von zwei Wochen hätten wir eine extrem kritische Situation. Insofern ginge es zunächst darum, so schnell wie möglich einen Grundhygienestandard wieder hinzubekommen.*

Akzent Magazin: Glücklicherweise blieben wir seit Langem von einer solchen Katastrophe verschont und auch kritische Epidemien blieben aus. Gab es trotzdem schon Situationen, in denen Sie als oberster Gesundheitsschützer eingreifen mussten?

Dr. Thomas Steffen: *Die gibt es durchaus. Vor einigen Jahren hatten wir in einer Primarschule ein zehnjähriges Kind mit einer schweren Tuberkulose. Da es nicht einfach ist, diese Krankheit zu diagnostizieren, wurde der Fall relativ spät entdeckt. So hatten die Krankheitserreger zwei bis drei Monate Zeit, um weiterzuwandern. Dadurch wurde fast die ganze Klasse angesteckt.*

Akzent Magazin: Wie gingen Sie in diesem Fall vor?

Thomas Steffen: *Wir mussten das Gleiche machen, das man früher bei der Cholera im alten Basel oder bei der Typhusepidemie in Zermatt getan hatte: Wir mussten schauen, wo die angesteckte Person lebt, mit wem und wie lange sie Kontakt hatte, und alle gefährdeten Personen untersuchen, bei denen das Risiko bestand, infiziert worden zu sein – Eltern, Geschwister, Verwandte, Freunde, Bekannte, Kolleginnen und Kollegen aus Sport- und anderen Freizeitvereinen.*

Akzent Magazin: Ansteckende Krankheiten brechen immer wieder aus. Was geschieht nun, wenn solche Erreger in Umlauf sind?

Thomas Steffen: *Die meisten Viren treffen bei uns auf eine gesunde, gut ernährte Bevölkerung mit einem intakten Immunsystem. Somit ist es für die bekannten Viren nicht einfach, unsere gut funktionierende menschliche Abwehr auszutricksen. Darüber hinaus ist man bei uns innert kurzer Zeit in einem Spital. All diese Barrieren können von einem Virus vor allem dann durchbrochen werden, wenn es in einer neuen Form auftritt, welche das Immunsystem noch nicht kennt. Allerdings passiert das in dieser gefährlichen Form extrem selten.*

Akzent Magazin: Kann man – ausser einer Impfung – etwas tun, um sich vor einer Ansteckung zu schützen?

Thomas Steffen: *Eine entscheidende Rolle spielt die Hygiene. Leider stelle ich fest, dass das Bewusstsein für banale Hygieneregeln stark nachgelassen hat. Früher war das Händewaschen ein grosses Erziehungsthema. Heute leider nicht mehr. Dabei ist regelmässiges Händewaschen genauso wichtig wie die Impfung und wenn nötig Medikamente, um sich gegen die Grippe und ihre Folgen zu schützen. Das müsste Kindern und Erwachsenen wieder bewusst gemacht werden. Über die Hände, mit denen jeder Mensch tagein, tagaus Hunderte Male das eigene*

Dr. med. Thomas Steffen (geb. 1961 in Basel) leitet die Abteilung Prävention im Gesundheitsdepartement des Kantons Basel-Stadt. Damit ist er für den Schutz und die Förderung der Gesundheit der Bevölkerung verantwortlich. Er studierte an der Universität Basel Medizin und spezialisierte sich auf Fragen der öffentlichen Gesundheit. Sein Vater und sein Grossvater erkrankten an Tuberkulose und mussten zur Kur für längere Zeit nach Davos, was für die Familie eine prägende Erfahrung war, wie er im Interview erzählte: «Viele Menschen aus älteren Generationen erlebten, was es bedeutet, wenn jemand von einer solchen Krankheit betroffen ist. Das war für eine Familie nicht nur tragisch, sondern oft sogar existenzgefährdend.» Diese Zeiten sind heute in der Schweiz dank dem ausgebauten Vorsorge-, Gesundheits- und Versicherungssystem zum Glück vorbei.

Gesicht, andere Menschen und Gegenstände berührt, werden die meisten Viren übertragen.

Akzent Magazin: Weshalb sind diese banalen Hygieneregeln teilweise in Vergessenheit geraten?

Thomas Steffen: *Das hängt damit zusammen, dass die grosse Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr weiss, was es bedeutet, von einer schweren infektiösen Krankheit betroffen zu sein. Noch vor 50 Jahren war das ganz anders. Damals kannten viele Menschen irgendjemanden, der an Tuberkulose, Kinderlähmung oder einer Masernkomplikation erkrankt war. Das waren belastende Erfahrungen. Wer sich bedroht fühlt, ist eher bereit, sich zu schützen. Heute ist das Bewusstsein für Prävention nicht mehr besonders ausgeprägt. Das führt teilweise zu einer grösseren Risikobereitschaft.*

Akzent Magazin: Wo zeigt sich dieses unbekümmerte Verhalten gegenüber gefährlichen Krankheiten?

Thomas Steffen: *Das zeigt sich heute ganz besonders bei den Geschlechtskrankheiten. Im Rahmen der schulärztlichen Vorsorgeuntersuchung befragten wir 15- bis 16-Jährige, ob es möglich sei, sich gegen Aids zu impfen. Rund ein Drittel von ihnen war der Meinung, es gebe eine Impfung. In Zürich, wo dieselbe Befragung durchgeführt wurde, nahm ein Teil der Jugendlichen sogar an, sie seien bereits gegen Aids geimpft. Das ist erschreckend. Das Beispiel zeigt, wie wichtig es ist, die Bevölkerung über ansteckende Krankheiten zu informieren. Das Nicht-betroffen-Sein und das fehlende Wissen erhöhen das Risiko, sich mit einem Erreger zu infizieren. Wer sich vernünftig verhält und die banalen Hygieneregeln einhält, verringert das Risiko, ernsthaft zu erkranken.*

Akzent Magazin: Dann sind Präventionskampagnen letztlich die Basis zur Bekämpfung von ansteckenden Krankheiten?

Thomas Steffen: *Sie sind unverzichtbar – genauso wie die Aufklärungsarbeit an den Schulen. Gerade im Bereich der Aufklärung ist die Schule immer noch die wichtigste Institution, weil Jugendliche – ganz besonders in der Pubertät – mit ihren Eltern nicht so gern über Liebe und Sex reden. Natürlich ist es auch wichtig, dass die Eltern das Thema früh ansprechen – auch um Kinder vor Misshandlungen zu schützen. Letztlich muss jede Generation die Aufklärungsleistung von Neuem erbringen.*

Akzent Magazin: Kann man darüber hinaus hoffen, dass es irgendwann gelingt, alle gefährlichen ansteckenden Krankheiten auszurotten?

Thomas Steffen: *Leider nicht. Es gibt keine Verfahren, mit denen man alle übertragbaren Krankheiten zum Verschwinden bringen kann. Die Impfungen sind aber bei vielen gefährlichen Krankheiten ein sehr guter Schutz. So konnten die Pocken ausgerottet werden. Das Gleiche wäre beispielsweise bei den Masern möglich, wenn alle Eltern ihre Kinder gegen diese gefährliche Krankheit impfen lassen würden. Wenn nun eine übertragbare Krankheit wieder stärker verbreitet wird, muss man die Leute schnell und umfassend informieren, sodass sie sich angemessen verhalten.*

Akzent Magazin: Herr Steffen, wir danken Ihnen für das Gespräch.